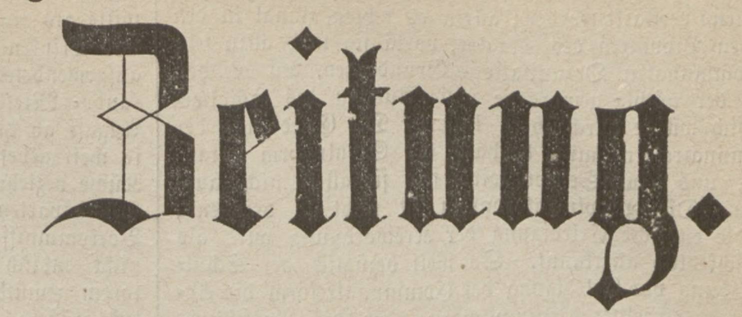
Donnerstag, den 3. August.

Thorner  Zeitung.



Nro. 181. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Vor einem Jahre.

3. August. Amnestie-Erlaß d. d. Mainz.
" " Besonderer Gottesdienst im Königreich Sachsen aus Veranlassung des begonnenen Krieges.

Tagesbericht vom 2. August

— Die katholische Kirche, schreibt das Frankf. Journ., hat mehr als reichlich, was sie zu ihrer Existenz und für ihre hohe Stellung braucht, d. h. die Hierarchie hat es, und was die Bischöfe in Gemeinschaft mit den Diöcesanen durch jahrelanges Streben errungen, fällt nun ohne Zustimmung der letzteren durch den unfehlbaren Papst den Jesuiten in die Hände. Die katholischen Glaubensgenossen dagegen, insofern sie nicht auf die Unfehlbarkeit schwören wollen, sehen sich als Staatsbürger in dem nun in ihrer Kirche ausgebrochenen Conflict ohne Rechte und auf ministerielle Entscheidungen angewiesen, für welche es keine klaren Gesetze und Prinzipien giebt. In diesem Punkte stehen sie mit den evangelischen Laien gleich und die Colberger Gemeinde wird den Unterschied nicht verstehen, ob der Oberkirchenrath den Prediger Hanne wegen angeblichen Dissens in den Glaubenslehren nicht zum Pfarrer bestätigt, oder ein Bischof einen Curaten wegen schwachen Begriffsvermögens im Punkt der Unfehlbarkeit excommunicirt, während doch beide die Seelen der betreffenden Gemeinden für sich haben. Ob unfehlbarer Papst, ob evangelischer Oberkirchenrath — es ist ein Schuh, der die beiden Konfessionen drückt, und es giebt nur noch ein Mittel, das beiden helfen kann und zu dem sie sich vereinigen müssen: gleiche Gesetze für Alles und Alle, die zum Staate in Unterricht, Civilregister, Beruf und Ausübung staatsbürgerlicher Rechte in Beziehung stehen, mit absolutem Ausschluß der Kirche u. Ueberlassung alles Theologischen und Religiösen an die Kirchengesellschaften, soweit sie sich in den Schranken des Civil- und Strafrechts halten.

Die Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland und Oesterreich, die im Laufe der nächsten Woche zu Gastein stattfinden wird, steht begreiflicherweise im Vordergrunde der öffentlichen Diskussion, denn man ist ebenso neugierig, zu erfahren, was eigentlich die Veranlassung zu der Entrevue gegeben hat, als man auf die Resultate derselben ist. Was das erstere, die Veranlassung, anlangt, so erfahren wir, daß erst auf wiederholtes Andrängen von Seiten des Wiener Kabinets der Entschluß des preußischen Hofes zu einem persönlichen Ideenaustausch in Gastein zur Reife gediehen ist. Thatsache ist, daß die deutsche Bundesregierung trotz aller gegenseitigen Freundschaftsbetheuerungen ein gewisses Mißtrauen in die eigentlichen Absichten der Politik der östreichischen Regierung nicht los werden kann, und um dieses Mißtrauen endgiltig zu beseitigen, hat man östreichischerseits unstreitig den Weg einer persönlichen Begegnung in Gastein gewählt. Es ist nicht zu verkennen, daß man in Wien alle Hebel in Bewegung setzt, um die deutsche Bundesregierung von der Ueberzeugung abzubringen, daß Oesterreich Hintergedanken hat, daß in seinen Kombinationen die Wiederherstellung des polnischen Reiches und die baldige Erstarkung Frankreichs eine ganz außerordentliche Rolle spielen. Indessen möchte es den Herren in Wien doch einigermaßen schwer werden, so überlegene Staatsmänner wie diejenigen, welche gegenwärtig die Staatsgeschäfte in Deutschland leiten, über die Ziele, welche die österreichische Politik verfolgt, zu täuschen. Die Unterdrükkung des Deutschthums und die entschiedene Begünstigung des Polenthums, das sind die Wege auf denen die österreichischen Staatsmänner ihren Zielen entgegengehen, u. daß diese Wege grade jetzt verlassen werden sollten von den Machthabern Oesterreichs, dazu ist nicht die geringste Aussicht vorhanden; der Wiener Hof wird sich nicht einreden lassen wollen, daß Preußen die Reihe seiner Actionen geschlossen hat und daß die Deutschen in Deutsch-Oesterreich je aufhören werden, nach Deutschland zu gravitiren. Käme es auch wirklich in Gastein zu einer Erörterung bestimmter politischer Fragen, so würde doch trotzdem ein Einverständniß der beiden mitteleuropäischen Reiche nicht erzielt werden können. Oesterreich bereitet sich unstreitig auf eine Action vor, welche ihm seinen früheren Rang im europäischen Staatensystem wieder verschaffen soll. Diese Action mag nicht grade direkt gegen Deutschland in Aussicht genommen worden sein; aber soviel steht fest, daß die österreichische Regierung weit davon entfernt ist, in einer Bundesgenossenschaft mit dem deutschen Reiche ihren Halt zu suchen. Anderseits wird der Beherrscher des deutschen Reiches dem Kaiser von Oesterreich sich nicht mit einer Allianz aufrängen wollen, deren Deutschland in keiner Weise benöthigt ist, schon zum Versuche einer solchen Allianz kann es übrigens darum nicht kommen, weil das Verhältniß Preußens zu Rußland ein ganz anderes ist wie dasjenige Oesterreichs zu der nordischen Macht, eine deutsch-österreichische Allianz aber doch auf gar keiner anderen Grundlage errichtet werden könnte, als auf der eines eventuellen Vorgehens gegen jene nordische Großmacht, welche Oesterreich an der untern Donau bedroht und ihre Stellung in Warschau dermaleinst sicher nicht für Oesterreich verwerthen wird.

Deutschland.

Berlin, den 1. August. Döllinger's Wahl zum Rector der Münchner Universität ist wieder ein Zeichen, daß deutsche Wissenschaft nach Kräften gegen römische Tyrannei und Verdunkelungssucht den Kampf aufnimmt. Bis jetzt indessen ist solcher Widerstand doch nur immer ein passiver, Rom kann es abwarten bis dieser, wie nothwendig im Sande verlaufen ist und seiner Herrschaft nichts mehr im Wege steht. Wenn nicht die Staaten selbst, wenn nicht die altkatholische Geistlichkeit entschieden activ vorgehen, wenn sie nicht von der römischen Oberherrschaft definitiv sich lossagen, so ist diese ganze Bewegung aussichtslos. Zu solchem activen Vorgehen ist indessen wenig Aussicht, selbst in Preußen nicht, wo man bisher am entschiedensten auftrat. Das offiziöse Blatt der Regierung selbst, die „Nordd. Ztg." verwahrt sich ja ausdrücklich dagegen, daß die Regierung gegen den Neu-Katholicismus Front gemacht habe, daß seit Verkündigung des Dogmas der Unfehlbarkeit von staatlicher Seite über die Grenzen einer freundlich abwehrenden Haltung hinaus geschritten worden sei. Das halbamtliche Blatt tröstet sich damit, daß die öffentliche Meinung Deutschlands in diesem Streite mit ihren Sympathien und ihrer Zustimmung einmüthig auf Seite der Regierung steht. In dieser Uebereinstimmung liegt ihr die sicherste Bürgschaft dafür daß die in der katholischen Welt durch das neue Dogma hervorgerufene Bewegung nie zu einer ernstlicheren Gefahr für den Staat ausarten werde. Danach sieht es ganz so aus als wolle man, so weit es irgend angeht, die Dinge ihren Gang gehen lassen und das muß schließlichen Endes zu einem allgemeinen und vollständigen Siege der Infallibilisten, zu einer Knechtung des katholischen Deutschlands unter Rom führen.

— **Schulwesen.** Die Regierung hat, wie von officiöser Seite bestätigt wird, den Gedanken an abermalige Einbringung eines Unterrichtsgesetzentwurfes beim nächsten Landtage definitiv fallen lassen. Wohl ist durch das Hinüberspielen der vaticanischen Wirren auf das Ge-

---

Vom Bord der „Pommerania",

vor Anker bei Slüterham, an der Ostküste von Gothland, Montag, den 24. Juli 1871.

Wir fahren in einer Stunde nach Memel zu, um dann an der deutschen Küste entlang zu steuern. Es war eine genußreiche, interessante Zeit, dieser Aufenthalt in der nordischen Hauptstadt, die bei der Ankunft so stolz, so prächtig aus den Fluthen emporstieg. Stockholm bildet sich aus einer Reihe von Inseln, die zwischen sich die Einströmungen verschiedener Bergesflüsse in die große See oder zunächst in den langen Mälarkanal hindurch lassen. Es ist unzweifelhaft das nordische Venedig, wie es die Reiseschriftsteller nennen; und nur das eine Faktum läßt dies sofort einsehen: 160 Dampfboote unterhalten den beständigen Verkehr mit der Innenstadt. — Unsere „Pommerania" legte an der Rampe des von Stüler erbauten neuen National-Museums an und somit im Centrum eines herrlichen Panoramas, dessen Glanzpunkt das Königsschloß bildet. Bald verbreitete sich die Kunde von der Ankunft eines deutschen Schiffes, des ersten nach dem Kriege; und in Kurzem hatte sich die Schaar der Neugierigen beiderlei Geschlechts angesammelt. Doch auch Landsleute, die uns herzlich grüßten, waren unter ihnen, und wir erwiderten den Gruß in deutschen Liedern: die Wacht am Rhein und der Vater Rhein hallte es an den Thürmen und Bergen wieder und begeisterte Hochs sprachen von Land aus uns Dank. Als dann die Erlaubniß für „frei Schiff" gegeben wurde, spielten sich unsere Zuschauer an Bord, wo nun an Stelle des Gesanges ein Sprachengewirr und außerdem ein Getümmel entstand, das an einen großen Börsentag erinnert. In schwedisch, englisch, hoch- und plattdeutsch tauschte man die Gedanken aus und die Mimik mußte sich stark an Allem betheiligen. Der gebildete Schwede spricht etwas deutsch und konnte uns seinen ganzen Zorn über den Verlauf des Krieges darlegen; doch neben allem Unwillen war ein heiliger Respekt vor Allem, was deutsch heißt und ist, zu erkennen. Natürlicherweise glaubte Niemand an die wissenschaftliche Absicht unseres Besuches, wir seien verkappte Strategen und Diplomaten, so ging es in Stockholm um, so berichteten auch die Zeitungen. So mußte der Oberfischmeister, den wir an Bord haben, sich gefallen lassen, der Bismarck zu sein, da sein Schnurrbart gleich stark entwickelt ist, wie der des großen Gefürchteten. Also der Eroberer Wilhelm, „der tütsche Keyser" will Stockholm haben und läßt es durch die Pommerania erforschen.

Und der beste Beweis, daß wir Verkappte seien, ist ein nicht geringes Lob für den deutschen Marinier. Der schwedische Seemann ist ein verachtetes Individuum, jedermann nennt ihn „Du" und meidet ihn. Es ist der Bewohner der Klippen, der jedes Jahr zu einer Uebungszeit aus seiner dumpfen Einöde hervorgezogen und eingekleidet wird. Er darf nirgend da eintreten, wo der Städter weilt. Und wir, dem Beruf nach, das Nämliche, wir gehen so frank, so gesittet einher, wir besuchen die ersten Cafés und die Kapellmeister (meist Deutsche) spielen uns zu Ehren deutsche Weisen: wir mußten etwas Besonderes sein. Den Tag über hatten wir mit Reparaturen an der Maschine reichlich zu thun, um so genußvoller waren die Abendstunden, wo die Stadt und ihre Aussichtspunkte besucht wurden. Bald war ich inmitten einer Gesellschaft von Deutschen und Schweden, die mich für die Zeit meines Dortseins zu ihrem beständigen Gast erklärten und eine überraschende Gastfreundschaft ausübten. Mit ihnen zog ich im Volksgewühl herum und streifte die Gegend ab; schnell war die schöne Zeit vorüber und am Dienstag den 18ten ging es mit dem Früheften wieder fort. Alles klagte, die an Bord und an Land, beide Theile hatten sich lieb gewonnen. Im offiziellen Blatt aber stand ein Abschieds- und Lobeswort auf die stattliche deutsche Marine. Unsere Fahrt ging bis zu den vorderen Scheeren, wo ein Sturm uns zu Anker zwang. Von hier am nächsten Tage weiter nach der Insel Gothland, insbesondere deren Hauptstadt Wisby. Dies ist eine Stadt der Ruinen; alte deutsche jetzt schwedisch gewordene Familien bewohnen sie. Wir umfuhren die ganze Insel, untersuchten den Meeresgrund bis nahe an Rußland heran und eilten hierher, um unsere Professoren noch einmal zu einer Conferenz mit schwedischen Sachkundigen zu führen. Es ist 10 Uhr früh und „Dampf auf" lautete das Kommando . . . das Ziel ist Memel . . .

Verlust Deutschlands an Arbeitskraft im französischen Kriege.

Die „Elberf. Ztg. bringt einen Artikel über den Verlust von Arbeitskraft, den Deutschland durch den Krieg erlitten. Es sind nach den amtlichen Verlustlisten 19,297 Mann gefallen, resp. bald nach der Schlacht an Verwundungen gestorben. Hierzu kommen Diejenigen, welche an allerhand Krankheiten, als da sind: Typhus, Ruhr u. s. w., gestorben. Die Zahl dieser Todten pflegt gewöhnlich die in der Schlacht Gefallenen und der an ihren Wunden Gestorbenen bedeutend zu übersteigen, aber in diesem Kriege waren nach den übereinstimmenden Aussagen der Aerzte und der Soldaten die Gesundheitsverhältnisse ganz ungewöhnlich günstige, und wir dürfen deshalb bei einer Schätzung der in den Lazarethen Gestorbenen nicht zu hoch greifen, wie die früheren Erfahrungen berechtigen würden. Nehmen wir an, daß diese Zahl etwa zwei Drittel der Zahl der anderen Todten beträgt, so erhalten wir einen Verlust von 32,000 Menschen, und zwar von Menschen in vollster Arbeitskraft, durch den Krieg. Dieser Verlust ist aber noch nicht der ganze Verlust der Arbeitskraft, den wir zu beklagen haben; von den 91,537 Verwundeten, welche die offiziellen Listen aufzählen, werden auch etwa 10 bis 12 Proc. als arbeitsunfähig zu betrachten sein, so daß sich der Verlust an Arbeitskräften etwa auf 42,000 Menschen stellen wird. Diesem Verluste stehen nun aber, wie das genannte Blatt berechnet, auch Gewinnziffern gegenüber, sich zusammensetzend aus drei Factoren, von denen der eine ziemlich genau bekannt ist, während die anderen nur annähernd geschätzt werden können. Es sind diese drei Factoren: die Verminderung der Auswanderung, die Vertreibung der Deutschen aus Frankreich und die Heimkehr der Militärpflichtigen aus dem Auslande. Was die Verminderung der Auswanderung anbetrifft, beträgt

biet der Schulverwaltung die Dringlichkeit des in der Verfassung verheißenen allgemeinen Unterrichtsgesetzes sehr bedeutend verstärkt worden; allein es fehlen, zumal in den östlichen Provinzen des Staates, vorläufig noch allzu sehr die communalen Organisations-Grundlagen, auf welchen allein der nöthig gewordene neue Ausbau des Schulwesens sich würde durchführen lassen. Die Erledigung der Communalreform muß deshalb der Schulreform vorangehen, und eine Session wird für sie allein nicht ausreichen. Die Provincialordnung ist nicht so dringend; aber die endliche Erledigung der Kreisordnung wird als unaufschieblich anerkannt. So weit bezüglich der Schulgesetzgebung vor Erledigung der Communalreform die Abänderung einzelner Bestimmungen oder die Ausfüllung einzelner Lücken inzwischen nothwendig werden sollte, wird man wohl dem Bedürfnisse mittels einzelner Novellen und Nothprovisorien zu genügen sich entschließen. Auch in den übrigen Ressorts ist deshalb auf die Vorlage umfassender Gesetzentwürfe verzichtet worden.

— Seitens der Militärbehörden ist zur Kenntniß der Oberpräsidien gebracht worden, das bei denselben, unter Umgehung des vorschriftsmäßigen Instanzenweges, fortgesetzt zahlreiche Gesuche angebracht worden, welche die Entlassung von Soldaten auf Grund häuslicher Verhältnisse bezwecken. In Folge dessen wird von Seiten der Oberpräsidien darauf aufmerksam gemacht, daß derartige Anträge in allen Fällen an die Obrigkeiten zu richten sind, und daß die an anderen Stellen namentlich direct an Militärbehörden gerichteten Reclamationen keinen Erfolg haben und nach Umständen sogar unbeantwortet bleiben werden.

— Der Minister des Innern hat eine Commission niedergesetzt, welche die aus den Vorarbeiten für die Volkszählung und aus den Ergebnissen derselben anwachsenden financiellen, wissenschaftlichen und technischen Fragen einer näheren Erörterung unterziehen sollen. Die Leitung der Commission ist dem Unterstaatssecretair Bitter übertragen worden; als Mitglieder sind berufen: aus dem Ministerium des Innern der Director des statistischen Bureaus, Geh. Oberregierungsrath Engel und der Regierungsrath von Bötticher, aus dem Finanzministerium der Geh. Finanzrath Fabricius und der Geh. Rechnungsrath Gauß, ferner der Abg. Miquel, der Landrath Scharnweber und der Regierungsrath Böckh.

— Wohnungsnoth. Schon vielfach ist in den öffentlichen Blättern von der täglich steigenden „Wohnungsnoth“ in Berlin die Rede gewesen, ohne daß die Leser sich einen rechten Begriff von dem Grade dieses Jammers machen konnten, weil ihnen nicht zur Beurtheilung desselben ein Beispiel an die Hand gegeben wurde. Ich bin in der Lage, ihnen heute mit einem solchen Beispiele aufwarten zu können. Ein in der fast ausschließlich von Fabrikarbeitern bewohnten nordöstlichen Vorstadt Berlin's vielbeschäftigter Arzt wurde am Samstag Vormittag zu einem kranken Kinde in einem speciell bezeichneten Hause gerufen. Die Wohnung sollte auf dem Hofe sein; da aber auf dem Hofe nur das Appartementsgebäude stand, durchstöberte der Arzt alle Wohnungen des Vorderhauses, bis ihm schließlich der Bescheid zu Theil wurde, daß die von ihm gesuchte Familie allerdings auf dem Hofe, und zwar in einer Torfkabuse in dem Appartementsgebäude unmittelbar auf dem Bohlenbelage der Senkgrube hause. In diesem für einen Schweinestall zu schlechten Raume kampirte die aus 8 Personen bestehende Familie, darunter Zwillinge im Alter von 7 Wochen, während eines ganzen Monats; der nicht einmal mit einem Fenster versehene Stall diente der Familie als einziges Gemach zum Wohnen, Essen, Schlafen und Trinken. Und warum? Weil der Mann trotz aller aufgewendeten Mühe, trotz des Angebotes der Pränumerando-Miethe, keine Stube finden konnte. Vom 1. August ab hat sich das Loos der Familie wenigstens in so weit gebessert, daß sie in der Schönhölzerstraße eine Küche beziehen konnte, worin allerdings noch drei andere Miethsparten kochen müssen. — Sollten dergleichen Vorkommnisse, die wahrhaftig nicht vereinzelt dastehen, nicht endlich unsere Stadt- und Staatsbehörden aus ihrem gemüthlichen laissez-aller aufrütteln, um der täglich größere Dimensionen annehmenden Wohnungsnoth ein energisches Halt zu bieten? Aus der Kriegskontribution von 5 Milliarden werden ja unseren aus Frankreich vertriebenen Landsleuten, die es sich bisher im fremden Lande recht wohl sein ließen und nichts sehnlicher wünschen, als dort aufgenommen zu werden, die Miethsbeträge für die Zeit ihrer Ausweisung vergütigt, — sollte nicht auch ein kleiner Bruchtheil dieser Kontribution als Vorschuß zur Herstellung von Arbeiterwohnungen hergegeben werden können?

— Eintreffen der 1. Division. Gestern in später Abendstunde langte die Spitze der ersten Division, das Ostpreußische Infanterie-Regiment Nr. 41., mittels Separattrains auf der Anhaltischen-Eisenbahn hier an, nachdem der Divisionär, General v. Manteuffel schon gegen 4 Uhr Nachmittags eingetroffen war. Die Mannschaften kamen direkt von Soissons und brauchten zu der Reise von dort bis hierher vier Tage und drei Nächte, sie haben bis zum 3. d. hierselbst Bürgerquartiere bezogen, und am 4., an welchem die Queue der Division hier eintrifft, setzt die Tete ihren Marsch nach Königsberg fort, woselbst bekanntlich die ganze Division am 6. d. ihren feierlichen Einzug hält. — Ein merkwürdiges Zusammentreffen der Umstände fügt es grade so, daß die erste Division zu dem Wege von Berlin nach dem Siege und zurück genau ein volles Jahr braucht, in den Tagen vom 1. bis 5. August 1870 rückte sie von hier ab, vom 31. Juli bis 4. August 1871 kehrt sie zurück.

— Graf Eulenburg beabsichtigt, wie verlautet, während der nächsten Session des Reichstages die hervorragenden Mitglieder der verschiedenen Fractionen, welche ja zum größten Theile auch dem preußischen Landtage angehören, zu vertraulichen Conferenzen über die dem letzteren in der nächsten Session zu machenden Reformvorlage einzuladen, in der Hoffnung, dadurch eine gewisse Vorverständigung über den Ausgangspunct der Reformgesetzgebung und die wesentlichen Grundlagen des demnächst vorzulegenden Gesetzentwurfs herbeizuführen.

— Die einzelnen Ministerien haben bereits ihre Etats pro 1872 aufgestellt, dieselben bilden zunächst den Gegenstand von Erörterungen zwischen den Ressortministern und dem Finanzminister, um dann den Berathungen des Staatsministeriums unterbreitet zu werden. Einzelne Verwaltungen und unter diesen auch das Unterrichtsministerium werden mit bedeutenden Mehrforderungen vor den preußischen Landtag treten.

— Der Strike der Berliner Maurergesellen ist seit gestern in ein wesentlich verschärftes Stadium getreten. Die bisherige vierzehntägige Unthätigkeit der Gesellen hat nicht vermocht, den Sinn der Meister zu ändern, die erst vom nächsten Jahre ab auf die zehnstündige Arbeitszeit eingehen wollen, und auch dann nur unter der Bedingung, daß die Löhnung nach den wirklich gearbeiteten Stunden erfolge, wodurch die Gesellen während der Wintermonate allerdings eine wesentliche Einbuße erleiden müßten. Um einen schärfern Druck auf die Meister zu üben, ließen die Führer des Strikes in einer sehr stark besuchten Generalversammlung der Maurergesellen am Sonntag Vormittag mit der bekannten „Einstimmigkeit“ eine Resolution beschließen, die auch denjenigen Gesellen, welche von ihren Meistern alle Forderungen bewilligt erhalten hatten, vom Montag ab die Fortsetzung der Arbeit untersagte, u. der Terrorismus, den die Strikenden gegen diejenigen ihrer Kollegen ausüben, welche für sich die von den Sozialisten so vielfach geforderte persönliche Freiheit und eine eigene Ueberzeugung in Anspruch nehmen, brachte es richtig dahin, daß seit gestern in Berlin das Bauhandwerk so gut wie ganz ruht. Nur beim Parlamentsbau wird rüstig fortgearbeitet, nachdem die Gesellen in kleineren Abtheilungen sich überzeugt haben, daß für jeden Austretenden sofort ein Ersatzmann vorhanden ist. Daß den Gesellen jedes Mittel zur Errreichung ihres Zieles recht, geht zur Genüge daraus hervor, daß der Vorsitzende des Strikekomités, Maurergesell Lange, in der Versammlung vom Sonntag aufforderte, den nichtstrikenden Gesellen das Handwerkszeug von den Bauplätzen zu stehlen, um sie auf diese Weise zur Niederlegung der Arbeit zu zwingen. Die Polizeibehörde benachrichtigte sofort den permanenten Ausschuß der Meister von der drohenden Gefahr, und dieser warnte sofort sämmtliche Meister; trotzdem sind jedoch, wie seitens der Meister constatirt wird, in der vorigen und in der letztverflossenen Nacht einzelne solcher Exzesse vorgekommen. In Folge dessen hat die Staatsanwaltschaft gleichfalls die Sache in die Hand genommen, indem auf ihre Veranlassung heute früh der Vorsitzende Lange unter der Anschuldigung der Anreizung zum Ungehorsam gegen bestehende Gesetze (§ 111 des Strafgesetzbuches) verhaftet und seine gesammte Korrespondenz mit Beschlag belegt wurde. — Die mit besonderer Ostentation von den Gesellen ausgestreute Nachricht, auch die beim hiesigen Baugewerk als besondere Korporation auftretenden Steinträger hätten seit gestern die Arbeit eingestellt, beansprucht gar wenig Bedeutung; wo keine Steine verbraucht werden, brauchen selbstverständlich auch keine angetragen zu werden.

— Das Gesetzblatt für Elsaß-Lothringen publizirt unterm 14. Juli cr. das Gesetz, betreffend die Quartierleistung für die bewaffnete Macht und die Naturalverpflegung der Truppen im Frieden; sowie unterm 27. Juli cr. eine Bekanntmachung zur Ausführung des Gesetzes über die Reichswechselstempel-Steuer in Elsaß-Lothringen. Der speziell auf die neue Reichsprovinz bezügliche sechste Abschnitt dieser Bekanntmachung lautet: „Diejenigen, welche in Elsaß-Lothringen von der Wechselstempel-Steuer auf Grund lästiger Privatrechtstitel befreit und nach Maßgabe der Bestimmungen im § 26 des Gesetzes Erstattung der von ihnen fortan entrichteten Wechselstempelbeträge aus der Bundeskasse in Anspruch zu nehmen berechtigt sind, haben zuerst bis zum 15 October d. J. eine Nachweisug der in den verflossenen drei Monaten von ihnen entrichteten Wechselstempelbeträge, deren Erstattung begehrt wird, dem Reichskanzleramte einzureichen. Die Nachweisung muß ein specielles Verzeichniß der zu erstattenden Abgabenbeträge, eine genaue Bezeichnung der Wechsel, wofür dieselben entrichtet sind, und die Angabe der Eigenschaft, in welcher der Antragsteller an dem Umlaufe derselben im Bundesgebiete theilgenommen hat, sowie die Versicherung enthalten, daß der Antragsteller die Erstattung des Stempelbetrages von anderen Theilnehmern am Umlaufe des Wechsels oder von Kommittenten nicht zu fordern habe. Es wird vorbehalten, nach Bewandniß der Umstände andere Fristen zur Vorlegung der periodischen Nachweisungen zu bestimmen. Der Antragsteller bleibt verpflichtet, jede weitere zur Prüfung und Justifizirung der in die Nachweisung aufgenommenen Beträge erforderliche Auskunft dem Bundesrathe oder den von demselben beauftragten Behörden oder Beamten zu ertheilen.

— Zur Dotation des General v. Manteuffel. Endlich se r spät nimmt denn auch das Organ des Reichskanzlers, die „N. A. Z.“, Notiz von dem gegen Manteuffel gerichteten Angriff der „Frankf. Ztg.“. Zwar ergreift das Blatt des Herrn Braß nicht selbst das Wort, verstattet es aber einem „Offizier“, der in einer Zuschrift die Vertheidung des Dotations-Candidaten übernimmt. Dieser sucht zu beweisen, das Mannteuffel die schwierige Aufgabe: den Ausfällen, welche die französische Nordarmee, gedeckt durch ihr Festungsviereck, gegen unsere erste Armee nach der ersten Schlacht von Amiens unternehmen konnte, entgegenzutreten, ohne die Occupationslinie aufzugeben, daß diese Aufgabe General v. Manteuffel aufs glänzendste gelöst habe. Unserm beschränkten Civilverstande will es zwar nicht einleuchten, daß zur Erreichung dieses Zweckes Manteuffel, nachdem er bei Amiens im Novbr. geschlagen, diese Linie dennoch aufgab, nach Dieppe promenirte, Faidherbe wieder vordringen ließ und in Folge davon gezwungen war an diesem selben Amiens am 23. Dez. noch einmal zu schlagen. Sehr glänzend scheint diese Operation nicht gewesen zu sein, eben so wenig wie die von Bapaume, die der Dotations-Candidat als großen Sieg austelegraphirte. Doch diesen Streit überlassen wir Militärs, möchten aber der „N. A. Ztg.“ bemerken, daß mit demselben Grunde, wie sie den militärischen Charakter des Correspondenten der „Frankf. Ztg.“ anzweifelt, man auch ihren „Offizier“ als unächt verdächtigen könnte nach dem Sprichwort: „Hau'st du meinen &c.“ Uns liegt lediglich daran zu constatiren, daß andere sonst offiziös inspirirte Organe, wie die „Corr. Stern“, noch entschiedener gegen Manteuffel vorgegangen sind, daß dieser seinen Einfluß gegen die von Bismarck vertretene nationale Politik, also im antinationalen Sinne verwerthet hat und daß die Dotationsverleihungen thatsächlich auf Hindernisse stoßen, welche in der Personenfrage wurzeln. Dies Alles zusammengehalten, beweist, daß nicht nur in der ultrademokratischen Presse, als deren Vertreterin die „F. Ztg.“ allerdings gelten muß, sondern in ganz anderen, sehr loyalen, sehr patriotischen, sehr hohen Kreisen eine den Ausführungen jenes Artikels verwandte Ansicht herrscht. Deshalb kann diesen auch ganz gut ein einflußreicher Offizier geschrieben haben. Es sind uns von 1868 her noch ganz andere in die Oeffentlichkeit gedrungene Briefe von hohen Offizieren in der Erinnerung, welche scharfe Kritiken über Militärs aussprechen, mit denen auch nur entfernt sich zu vergleichen Herr v. Manteuffel denn doch wohl kaum den Muth haben dürfte. Wird Herr v. Mannteuffel dennoch dotirt, so könnten wir das nimmermehr für eine Nationalbelohnung halten, die das ganze Volk freudig mit votirt. Und das sollte doch der Fall sein; wenigstens war es bisher stets so.

Ausland.

Frankreich. Zur Situation. Die Ministerkrisis in Versailles ist in Gang gekommen, wenigstens bestätigen Nachrichten, die der „Agence Havas“ aus Versailles zugegangen sind, daß die Demission Jules Favre's von Thiers angenommen ist. Wenn einmal ein Stift aus dem Rade gefallen ist, kann für die längere Haltbarkeit nicht mehr gebürgt werden. Herr Thiers beschwört daher Jules Simon, der auch an den Rücktritt denkt u. sich nicht mehr sicher fühlt, er möge die Verlegenheiten der Lage nicht noch vermehren. Die Verlegenheit concentrirt sich aber um die Person des Chefs der Executive, dem es, wenn er seine alten Genossen nicht mehr um sich sieht, unheimlich wird. Wenn alle Anderen sich von ihm zurückziehen, von Simon bis auf Lefranc und Dufaure, so müßte er sich mit orleanistischen und legitimistischen

---

diese nach den amtlichen Veröffentlichungen der amtlichen Regierung 27,255 Menschen gegen 1869 und 29,639 Menschen 1868. Was die aus Frankreich vertriebenen Dentschen anbelangt, so können wir die Zahl derselben auf ungefähr 80,000 veranschlagen. Wir haben hier also zusammen etwa 110,000 Menschen, unter denen man sicherlich 40 bis 50,000 annehmen darf, die jeder für sich an Arbeitskraft einen der im Kriege Gestorbenen ersetzen. Rechnet man hierzu die nach Deutschland zurückgekehrten Militärpflichtigen in Zahl von etwa 10,000 Mann, so stellt sich dem Abgange von 42,000 Arbeitkräften ein Zuwachs von gegen 60,000 Arbeitskräften entgegen; wir haben also augenblicklich ein bedeutendes Plus zn verzeichnen. Leider hält jedoch dieses Plus nicht Stand. Die Auswanderung will, wie aus den Seestädten gemeldet wird, wieder ganz außerordentliche Dimensionen annehmen, und die vertriebenen Deutschen rüsten sich der großen Mehrzahl nach zur „Heimkehr“ nach Frankreich. Ist es denn nun nicht möglich, diese tüchtigen Kräfte dem Vaterlande zu erhalten, den Strom der Auswanderung zu dämmen, und den französischen Deutschen die Heimat lieber zu machen als die Fremde? Die „Elberfelder Zeitung“ beantwortet diese Frage: „Ganz gewiß ist das möglich, aber nicht wie etwa wie Mancher glaubt, durch Zwangsmaßregeln, sondern dadurch, daß man sich beeilt, in Deutschland solche Zustände zu schaffen, daß die Lust zur Auswanderung nicht gesteigert, sondern verringert wird. Man vermehre durch Aufhebung aller den Verkehr beschränkenden Bestimmungen, mögen sie einen Namen haben, welchen sie wollen, die Möglichkeit des Erwerbes und steigere damit den Erwerb selbst, man beseitige die bestehenden Einschränkungen in Bezug auf den Glauben, damit nicht Tausende und aber Tausende ihrer religiösen Ueberzeugung wegen zum Wanderstab greifen, und man suche endlich durch Verringerung der Staatsausgaben und durch eine dem Erwerbs- und Besitzverhältniß mehr als jetzt entsprechende Vertheilung der Steuern die Lage der Armen und wenig Besitzenden zu erleichtern!“

Ministern umgeben und mit der Rechten erst mit vieler Mühe dasselbe Spiel einleiten, auf welches sich sein ganzes Zusammenwirken mit der Linken beschränkt hat, — nämlich Nichtsthun und den Zustand des Landes in der Schwebe erhalten. In so fern würde es gleichgiltig sein, ob er mit der Linken oder mit der Rechten spielt; für die ernstliche Reorganisation des Landes würde Nichts herauskommen.

Die Ungewißheit der Situation und das Unglück des Landes rührt zugleich daher, daß die Majorität der Nationalversammlung selbst in sich getheilt und von zwei sich ziemlich schroff gegenüberstehenden Strömungen beherrscht wird. Diese beiden Parteien sind alle gleich feindlich gegen die Republik, alle gleich günstig für irgend eine Form der Monarchie gestimmt, sie alle ertragen das gegenwärtige Provisorium, trotz der zur Schau getragenen Verehrung für Thiers, mit gleich großem Widerwillen, u. dennoch gehen sie über das Wie u. das Wann des selbstständigen Handelns weit auseinander. Die Einen, die Vorsichtigen, welche Land und Leute genau kennen, wollen nichts überstürzen, sondern dem Wechsel der Zeit die Umwandlung der republicanischen in eine monarchische Staatsform überlassen, sie leben der Ueberzeugung, daß die Republik durch sich selbst und durch den Mangel an wahrhaften Republicanern über kurz oder lang der Art in Verruf gebracht sein werde, daß die Freunde der Monarchie nur als lachende Erben die Hinterlassenschaft anzutreten brauchen. Mann kann diese Partei diejenige des Grafen von Paris nennen, ihr Organ ist das „Journal de Paris". Die andere Fraction strebt danach, aus dem Provisorium baldmöglichst heraus zu kommen, sie glaubt, eben jetzt, da sie die Majorität hat, auch sofort den ganzen Gewinn dieses Zustandes in Anspruch nehmen zu sollen, und da Thiers sich nicht zum Monk hergiebt, da er die Republik aufrecht erhält und sogar vor einem Pact mit Gambetta nicht zurückschreckt, so hält diese Partei den Moment für gekommen, in welchem sie sich in ihrer ganzen Machtfülle zu zeigen habe, und deshalb folgt sie nur noch mit kaum verhehltem Widerwillen den Loosungsworten, welche ihr aus den Kreisen der Gesinnungsgenossen des Staatsoberhauptes zugehen. Der alte General Changarnier scheint die Seele dieser Bewegung zu sein, und hinter ihm vermuthet man den Herzog von Aumale.

Die Verhaftungen werden in Paris immer noch fortgesetzt, und gestern sind wieder 500 Gefangene aus dem Gefängnisse der Conciergerie nach Versailles transportirt worden. Das Verhör der Gefangenen wird mit einer solchen Langsamkeit behandelt und die Klagen der Familien Verhafteter werden so zahlreich, daß mehrere Deputirten die Absicht ausgesprochen haben, die Regierung deswegen zu interpelliren und eine Vermehrung der Instructionsrichter zu verlangen. Die Regierung, darüber beunruhigt, hat jedoch versprochen, daß die Instruction mit mehr Eifer geführt werden solle, und so ist die Interpellation unterblieben. Eine Anzahl von schweizer Familien verlangen dringend, daß man die verhafteten Schweizer, die ganz unbetheiligt an den Vorgängen der Commune waren, entweder vor Gericht stelle oder entlasse. Um den drohenden Verhaftungen zu entgehen, welche meistens auf irgend eine anonyme Denunciation hin vorgenommen werden, hat sich ein Theil der Arbeiterbevölkerung auszuwandern entschlossen. Bereits sollen mehr als 11,000 solcher Emigranten sich in verschiedenen englischen Häfen nach Amerika eingeschifft haben, und jeden Tag nimmt diese Zahl zu. Die Theuerung der Lebensmittel in Paris, welche immer steigt, trägt auch zu dieser Auswanderung bei. Viele der unglücklichen Arbeiter verlassen jedoch Paris ohne hinreichende Mittel zur Reise, und man erfährt, daß eine große Anzahl von ihnen in Liverpool oder anderen englischen Hafenplätzen liegen geblieben und im traurigsten Elende sind. Wenn die Herren in Versailles glauben, die Republik durch ihre Maßregeln in Frankreich populär zu machen, so irren sie sich sehr. Das Mißvergnügen wächst mit jedem Tage.

Provinzielles.

Kulm. In der Chronik des Programms des hiesigen Gymnasiums wird mitgetheilt, daß ein namhafter Theil der erwachsenen Schüler die Anstalt verließ, um an dem ruhmvollen Kampfe Theil zu nehmen. Für ausgezeichnete Tapferkeit vor dem Feinde sind außer dem Oberlehrer Dr. Albert Schröder (nicht zu verwechseln mit dem Abgeordneten für Neustadt, Oberlehrer Franz Schröder) viele Schüler, die noch vor Kurzem der Anstalt angehört hatten, mit dem eisernen Kreuze decorirt, Lieutenant Bachmann für seine weitbekannte Heldenthat sogar mit der ersten Klasse dieses Ordens. Der Winter brachte in Folge von Erkrankungen oder anderweiter Verwendung einzelner Lehrer Unbequemlichkeiten und Störungen des Unterrichts, oft von längerer Dauer. Herr Oberlehrer Franz Schröder war Abgeordneter, Dr. A. Schröder in Frankreich, Oberlehrer Wentzke trat im Januar als Offizier beim Garnison-Bataillon in Thorn ein, der Religionslehrer Dr. Borrasch resignirte auf seine Stellung, um in die Seelsorge überzugehen. Alle diese Schwierigkeiten sind nun glücklich überwunden. Am 11. Mai betrug die Zahl der Schüler 441, davon 288 katholisch, 108 evangelisch, 36 jüdisch. Auswärtige 241. Im Ganzen haben in den 14 Gymnasialklassen und in der Vorschule Theil genommen 479 Schüler.

Braunsberg den 30. Juli. (Danz. Ztg.) Wie in der ganzen Diözese Ermland, so wurde auch hier heute die große Excommunikation gegen Dr. Wollmann in der Kirche verkündet. Der fungirende Geistliche, Erzpriester u. Ehrendomherr Lingk bediente sich dabei folgender Worte: „Zum Schlusse habe ich der Gemeinde noch folgendes bekannt zu machen: Die hartnäckige und beklagenswerthe Opposition des Religionslehrers Dr. Paul Wollmann am Gymnasium zu Braunsberg gegen die Beschlüsse des allgemeinen vatikanischen Concils hat den hochwürdigsten Herrn Bischof in die traurige Nothwendigkeit versetzt, durch richterliche Sentenz (!) es zu erklären, daß Wollmann in die große Excommunikation, die das vaticanische Concil über diejenigen, welche sich den Beschlüssen desselben widersetzen, verhängt, verfallen und demgemäß aus dem Schooße der katholischen Kirche ausgeschlossen ist. Dieses wird hiermit allen Gläubigen bekannt gemacht. Frauenburg ꝛc. Der Bischof von Ermland." Der Herr Bischof hatte sich zu diesem Acte einen schönen Tag ausersehen. In der Kirche fand die Annahme der Kinder zur ersten Communion statt; in ihren Festkleidern umstanden die Kinder den Altar, aber statt der Worte der Liebe, welche in die jugendlichen Herzen gepflanzt werden sollen, wurde der Bannfluch kirchlicher Verfolgung und religiösen Hasses vom Altare aus gegen einen überzeugungstreuen Priester geschleudert. In Frauenburg findet heute gerade die Weihe der jungen Priester statt. Die jungen Geistlichen erhalten bei dem Eintritt in ihren Beruf ein Beispiel, was einer ihrer Amtsbrüder, der festhält an dem, was er zu halten versprochen und geschworen, erfahren kann. Die Herren Prof. Dr. Menzel und Seminar-Director Dr. Treibel, welche mit Dr. Wollmann der kirchlichen Frage gegenüber in derselben Lage sind, sind bis jetzt mit gleichen Sentenzen noch nicht belegt worden. Der letztere der genannten Herren, obgleich bereits ab ordine suspendirt, examinirt sogar morgen mit Zulassnng des Bischofs im hiesigen Kloster die geistlichen Aspirantinnen des Lehramtes in der Religionslehre. Schließlich sei noch erwähnt, daß Erzpriester Lingk die Verkündigung der Excommunikation erst übernahm, nachdem Vicarius Preuschhoff dieselbe aus persönlichen Gründen abgelehnt hatte. Herrn Lingk wird dies Amt weniger Schwierigkeiten gemacht haben, denn obgleich auch er früher zu den Gegnern der päpstlichen Unfehlbarkeit gehörte, so scheint er sich doch ohne Gewissensbeschwerden in die neue Lage der Dinge gefunden zu haben.

Aus dem Ermlande. Ein neuer Kämpe in Sachen Wollmanns ist in der Person des Rechtsanwalts Braun in Heilsberg erstanden. Derselbe veröffentlicht eine Erklärung gegen den Cultusminister, worin er sagt:

Untersucht der gebildete Katholik den Rechtsgrund (den Herr von Mühler in seinem Schreiben an den Bischof Kremenz für sein Verhalten geltend macht), so schaudert er geradezu zurück vor dem Urtheil des Cultusminsters. Der Herr Minister macht einmal den deutschen Bischöfen deshalb einen Vorwurf, weil sie das vaticanische Concil, von dessen Anerkennung sie für Deutschland selbst Verwickelungen befürchteten, dennoch angenommen haben; alsdann hält derselbe den Dr. Wollmann immer noch für einen Katholiken, da er ja doch nur in Betreff des vaticanischen Concils anderer Glaubensmeinung sei wie die Bischöfe. Aber auch die deutschen Bischöfe sind, was diese selbst und jeder (?) treue Katholik sagen wird, bei der nachträglichen Annahme des Dogmas der Unfehlbarkeit durch den heiligen Geist geleitet worden. Streitet dies der Herr Minister ab, dann allerdings ist mit ihm nicht weiter zu rechten. Wir können aber unter sein Urtel schreiben: „Gott weiß es besser."

Den Schluß der Erklärung bildet eine Aufforderung an die Katholiken der römisch katholischen Kirche, sich um den Bischof zu schaaren nnd ein Wort beim Kaiser einzulegen, damit Dr. Wollmann beseitigt werde.

Wunderbar genug ist es, daß ein Laie von dem Bildungsstande, den man bei einem Rechtsanwalt voraussetzen darf, in dieser Art für das Unfehlbarkeits-Dogma und den blinden Gehorsam gegen die Kirche sich ausspricht. In dem Punkte aber hat er Recht, daß Dr. Wollmann nicht mehr zu der Kirche gehört, die in Rom ihren Brennpunkt sieht, und wenn dieser Kirche der Anspruch zusteht, daß an den Schulen die katholische Religion in ihrem Sinne gelehrt wird, so geht der Cultusminister in seiner Antwort der endgültigen Entscheidung der Streitfrage nur aus dem Wege, ohne sie zu lösen. Die Lösung kann nur in der Beseitigung der confessionellen Einflüsse von der Schule bestehen.

Verschiedenes.

Grevenbroich. In unserem Städtchen wohnt eine arme Wittwe, die ihre fünf Kinder in Hunger und Kummer, aber redlich ernährte und sie als treue Mutter sorgfältig erzog. Als die ältesten Zwillingssöhne zur Arbeitsfähigkeit herangewachsen, erleichterten sie das Loos der Mutter durch den Lohn, den sie auf der Fabrik verdienten. Im Jahre 1869 aber wurde der eine, Ludwig N., in das 68. Infanterieregiment und dessen Bruder Wilhelm zu Anfang dieses Jahres in das Ersatzbataillon des nämlichen Regiments eingestellt. Letzterer blieb in Koblenz, während Ludwig alle Kämpfe des Regiments als tapferer Vaterlandsvertheidiger durchfocht und bei Amiens aus der Hand unseres Kronprinzen das eiserne Kreuz erhielt. Erst als das Regiment in Koblenz einrückte, sahen sich die Zwillinsbrüder wieder nnd ihre Begegnung veranlaßte eine Scene die kein Auge thränenleer ließ. Der Hauptmann und der Oberst des Regiments, von der Liebe der Brüder gerührt, stellten sie zu der nämlichen Compagnie und sie wurden hinfort Stubengenossen. Als beide Brüder vor einigen Tagen nun die Ehrenwache als Doppelposten im Palaste der Kaiserin hatten, da fiel derselben die Hochgestalt der bildschönen Zwillinge auf, die einander so ähnlich wie ein Ei dem andern. Sie befahl den Beiden, nach Ablösung der Wache vor ihr zu erscheinen, und theilte dies auch dem wachthabenden Officier mit. Die hohe Frau empfing die Brüder mit gewohnter Freundlichkeit und Herablassung, ließ sich von ihnen aus dem Feldzuge und von ihren heimathlichen Verhältnissen erzählen, bewirthete, belobte sie und entließ sie reich beschenkt mit Grüßen und Gaben auch für ihre redliche Mutter, die dem Vaterlande so wackere Söhne erzogen hatte. Heute Morgen haben die wieder vereinigten Zwillingsbrüder dies an ihre Mutter geschrieben.

Locales.

— **Polnische Denkschrift.** Französische Blätter theilten kürzlich den Inhalt einer Denkschrift mit, welche der konservative Theil der polnischen Emigration an die französische Nationalversammlung gerichtet hatte. Die Denkschrift hatte den Zweck, zu beweisen, daß nur wenige Polen in den Dienst der Pariser Commune getreten seien, dagegen sehr viele sich an dem Kriege gegen Deutschland betheiligt hätten. Nur etwa hundert Polen, meist müßige Abenteurer, hätten sich nach dem verderblichen Beispiele Dombrowski's den Pariser Communisten angeschlossen. Dagegen hätten von der 3700 Mann starken polnischen Emigration sehr viele in den Marschbataillonen der Nationalgarde, der Fremdenlegion, der Armee Faidherbe's und Bourbaki's gekämpft. Mindestens 300 Polen seien unter der französischen Fahne gefallen, und das Alles sei geschehen, während die französische Regierung vom 4. September in Hoffnung auf eine russische Allianz dem Eintritte der Polen in die französische Armee große Schwierigkeiten in den Weg gelegt hätte. Die Denkschrift beruft sich dann noch besonders auf die thätigen Sympathien, welche die Polen in Deutschland der französischen Sache erwiesen hätten. Die französischen Gefangenen, die aus Deutschland zurückkehren, können sagen, welche Aufnahme sie bei den Polen in Posen, in Westpreußen, in Dresden gefunden, was unsere Landsleute zur Erleichterung ihres Looses unter den Augen der preußischen Behörden, welche diese Sympathien für Hochverrath ansahen und trotz aller Verfolgungen der preußischen Polizei gethan haben." Die polnischen Abgeordneten des Großherzogthums Posen im deutschen Reichstage haben durch ihr Votum ihren Gefühlen für Frankreich Ausdruck gegeben Im galizischen Landtage, im Wiener Reichsrathe, in den Delegationen zu Pesth haben die Polen beharrlich ihre Stimme zu Gunsten Frankreichs erhoben und sich so den Injurien und dem Hohne der Deutsch-Oesterreicher ausgesetzt, welche Bewunderer des Herrn v Bismarck und Anhänger der Annexion an Preußen sind. Unsere Bauern in Galizien ließen Messen lesen für den Erfolg der französischen Waffen. In allen unsern Provinzen (!) wurden Sammlungen für die französischen Verwundeten und Hinterbliebenen veranstaltet, unsere Gemeindeverwaltungen selber votirten Summen für diesen Zweck und für den Ankauf an Getreide u. Saaten zu Gunsten der unglücklichen Landleute von Frankreich. Beim Beginne des Feldzuges hat ein hervorragendes Mitglied unserer Emigration eine halbe Million für die Kriegsbedürfnisse beigesteuert.

Die eminenten Schwächen dieser Denkschrift liegen offen zu Tage und bedürfen dieselben keines Commentars indessen seien uns ein Paar Bemerkungen gestattet.

Die Denkschrift bekundet zunächst, daß ihre Verfasser, polnische Junker, aus der Geschichte nichts gelernt haben, die Polen sich interessirt und manche Opfer für Frankreich gebracht, welches für Polen nichts gethan, sondern dasselbe ausgebeutet hat. So vor Allen Napoleon I., der für das polnische Volk etwas Wesentliches hätte thun können. Er gründete das Großherzogthum Warschau, um tüchtige Soldaten aus demselben zu ziehen.

Ferner bekundet die Denkschrift die Feindschaft, welche von polnischer Seite den Deutschen im letzten Kriege gegen die Erbfeinde, die Franzosen, bethätigt worden ist. Das wird zu einer Zeit ausgesprochen, wo die Polen alle Ursache haben, sich die Sympathie des deutschen Volkes zu erhalten. Sollte ein polnischer Staat jemals wieder aufgebaut werden, so könnte es jedenfalls nur in den engen Grenzen der rein polnischen Bevölkerung geschehen. Es könnte ferner nur geschehen, wenn die beiden stärksten Theilungsmächte, Deutschland und Rußland, mit einander zerfallen wären, wenn also z. B. Rußland Deutschland mit Krieg überzöge und das letztere dadurch zwänge, zwischen sich und dem Czaarenreiche eine polnische Barriere zu errichten. Das ist überhaupt die einzige Eventualität, auf welche ein halbwegs vernünftiger Pole heute noch rechnen kann. Um dieselbe vorzubereiten, müßten die Polen aber so viel Verstand haben, jede Feindseligkeit gegen Deutschland zu vermeiden und offen und bestimmt ihre thörichten Hoffnungen auf Posen und Westpreußen aufzugeben. Denn so lange sie einen Fuß breit Boden vom deutschen Reiche verlangen, sind und bleiben sie unsere Feinde. Aber diesen politischen Verstand besitzen sie nicht. Statt dessen wiegen sie sich lieber in eitlen Träumen und streben danach, von Galizien aus das alte Polenreich in seinen weiten Grenzen wieder herzustellen. Und doch sollte ihnen der Juli 1870 gelehrt haben, daß die Masse der polnisch redenden Unterthanen in Preußen getreue Unterthanen sind, die ihrem Kriegsherrn unbedingt folgen und die der Verführung der aristokratisch-klerikalen Clique von Jahr zu Jahr mehr entwachsen.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 1. August cr.

Fonds:	fest.
Ruff. Banknoten	$79\frac{7}{8}$
Warschau 8 Tage	$79\frac{1}{4}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$68\frac{1}{4}$
Westpreuß. do. 4%	$84\frac{1}{2}$
Posener do. neue 4%	$88\frac{1}{2}$
Amerikaner	$97\frac{3}{4}$
Oesterr. Banknoten 4%	$82\frac{1}{2}$
Italiener	$58\frac{7}{8}$
Weizen:	
August	$75\frac{1}{4}$
Roggen:	fest.
loco	$50\frac{1}{4}$
August-Septbr.	$50\frac{1}{2}$
Septb.-Octbr.	51
April-Mai	$50\frac{1}{4}$
Rüböl: August	$26\frac{1}{2}$
pro Septbr.-Octbr.	$26\frac{5}{12}$
Spiritus	höher.
loco	17. 14.
August-Septbr.	17. 6.
September-October	17. 12.

Getreide-Markt.

Thorn, den 2. August. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: trübe u. regnerisch. Mittags 12 Uhr 14 Grad Wärme Zufuhr; nur in Rübsen.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 66—68 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 70—72 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 72—75 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Rübsen mit 96—100 Thlr. pro 2000 Pfd. bezahlt.

Roggen 120—125 Pfd. 43—$45\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 41—44 Thlr., Kochwaare 46—48 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. à 80% 16—$16\frac{1}{4}$ Thlr.

Russische Banknoten $79\frac{7}{8}$, der Rubel 26 Sgr. 8 Pfg.

Danzig, den 1 August. Bahnpreise.

Weizenmarkt: heute fest und mehreres gehandelt, doch Kauflust vereinzelt. Zu notiren: ordinär bunt, u. rothbunt, gut roth-, hell- und hochbunt, 120—131 Pfd. von 60—78 Thlr. pro 2000 Pfd.

Roggen behauptet, guter inländischer 120 — 125 Pfd. von 47—$49\frac{1}{2}$ Thlr., polnischer 45—$47\frac{1}{2}$ Thlr.

Gerste kleine 95—103 Pfd. von 40—$43\frac{1}{2}$ Thlr., große 106—112 Pfd. von 45—$47\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, nach Qualität, ordinäre und weich 39 — 41 Thlr. bessere und gute Kochwaare von 42—49 Thlr. pr. 2000 Pfd

Hafer nach Qualität von 39—43 Thlr., pr. 2000 Pfd.

Spiritus fehlt.

Rübsen, fein, trocken und rein gut zu placiren und von 105—$105\frac{2}{3}$, Thlr. zu bringen, doch holte exquisite Waare auch 106 Thlr. pro 2000 Pfd., geringere Gattungen und möglichst trocken nach Qualität 105—104 Thlr., besetzt und etwas feucht $104\frac{1}{2}$—102 Thlr. pro 2000 Pfd., feinste billiger.

Stettin, den 1. August, Nachmittags 1 Uhr.

Weizen, loco 60—73, per Juli-August $72\frac{1}{2}$, per August-September $73\frac{1}{2}$, per September-October $71\frac{1}{4}$, per Frühjahr $69\frac{3}{4}$.

Roggen, loco 46—51, per Juli-August 49 Br., per Septbr.-October $49\frac{1}{4}$, per Octbr.-Novbr. $49\frac{1}{4}$, per Frühj. 49 Br.

Rüböl, loco 100 Kilogramm 25 Br., per Juli 100 Kilogramm $25\frac{2}{3}$, pr. Septb.-Oktbr. 100 Kilogr. $25\frac{1}{4}$, per April-Mai $24\frac{5}{6}$ Br.

Spiritus, loco $17\frac{1}{4}$, per Juli-August $16\frac{7}{8}$, per August-September $17\frac{1}{8}$, per September-October $17\frac{1}{8}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 2. August. Temperatur: Wärme 11 Grad. Luftdruck 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand: 6 Fuß 3 Zoll.

Inserate.

Für die unserem Sohne bei der gestrigen Beerdigung bewiesene Theilnahme unsern besten Dank.

J. Kohnert und Frau.

Nothwendige Subhastation.

Die dem Besitzer August Gehrmann hierselbst gehörigen in Michelau und Kozycki belegenen, im Hypothekenbuche unter den Nummern 7 und 4 verzeichneten Grundstücke sollen

am 1. September c.
Vorm. 11 Uhr,

in Strasburg an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 3 versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 4. September c.
Vorm. 11 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks Michelau Nr. 7, 147,31 Morgen, Kozycki Nr. 4, 28,19 Morgen, der Reinertrag, nach welchem die Grundstücke zur Grundsteuer veranlagt worden, resp. 74,60 Thlr. und 17,35 Thlr., der Nutzungswerth, nach welchem das letztere Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden, 40 Thaler.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserm Bureau III., eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Strasburg, den 27. Juli 1871.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Im Verlage von **Ernst Lambeck** ist erschienen und bei demselben zu haben:

Anleitung

zur Handhabung des mit dem 1. Januar 1872 im Deutschen Reiche in Kraft tretenden neuen Maaßes und Gewichtes auf Grund der darüber erlassenen gesetzlichen Bestimmungen nebst vorgedruckter

Maß- und Gewichtsordnung
für den
Norddeutschen Bund.
Vom 17. August 1868.
von
C. Hesse.
Regierungs- und Baurath.
Königl. Eich-Inspector für die Provinz Preußen.

2. mit speciellen Anweisungen für den täglichen Verkehr vermehrte Auflage.

Preis $1\frac{1}{2}$ Sgr.

Einen feuersicheren
Geldschrank
verkauft billig **Friedrich Schulz.**

Himbeeren und Johannisbeeren zu haben im Botanischen Garten.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in **Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Scheibler's Kochbuch
für alle Stände,
oder
gründliche Anweisung

alle Arten Speisen und Backwerke auf die wohlfeilste und schmackhafteste Art zuzubereiten.

Ein unentbehrliches Handbuch

für angehende
Hausmütter, Haushälterinnen und Köchinnen.

Mit vielen Abbildungen, seit langen Jahren als das beste anerkannt, sei jeder Hausfrau empfohlen,

18. Auflage. Eleg. geb. Preis 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.

Stets vorräthig bei
Ernst Lambeck.

Den verehrl. Königl. Verwaltungsbehörden, Institutsvorständen, Gesellschaftsdirectionen, sowie den Herren Rechtsanwälten, Gutsbesitzern, Banquiers und sonstigen Industriellen und Privaten

offerirt porto- und spesenfreie Besorgung von Ankündigungen jeder Art zu Original-Tarifpreisen in sämmtliche existirende Zeitungen des In- und Auslandes

Rudolf Mosse,
officieller Agent sämmtlicher Zeitungen.

Berlin, ferner domicilirt in Hamburg, Frankfurt a. M., Breslau, München, Nürnberg, Wien, Prag, Zürich, Strassburg.

Sämmtliche Aufträge werden am Tage des Eintreffens sofort exact ausgeführt. Ein vollständiges Verzeichniss sämmtlicher Zeitungen nebst Original-Preis-Courant versende „gratis und franco".

NB. Meine Provision beziehe ich als officieller Agent von den betr. Zeitungen.

Der größere Theil der löbl. Behörden betraut bereits fortgesetzt obiges Institut mit der Besorgung ihrer Bekanntmachungen.

D. R.

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** zu haben:

4 Wand-Tabellen

zur Umwandlung der alten Maaße u. Gewichte in die durch die neue Maaß- u. Gewichts-Ordnung für den norddeutschen Bund festgestellten

neuen Maasse und Gewichte.

Bearbeitet von
L. Fritze, Seminarlehrer.
Preis aller 4 Tabellen 6 Sgr.

Mein, große Mocker belegenes
Grundstück
bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen.
Gramse.

Geübte Wäsche-Näherinnen finden dauernde Beschäftigung bei
L. Bułakowski
in Thorn.

Zur Kgl. Preuss. Staats-Lotterie
Ziehung 2. Klasse am 8. August.

Hierzu verkauft u. versendet **Antheilloose**

1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
38.	19.	$9\frac{1}{2}$.	$4\frac{5}{6}$.	$2\frac{1}{2}$.	$1\frac{1}{3}$.	$\frac{2}{3}$ rtl.

geg, Postvorsch. od. Einsend. d. Betrages.

Staatseffecten-Handlung Max Meyer
Berlin. Leipzigerstrasse Nro. 94.
Erst. u. ält. Lott.-Gesch. Preuss., gegr. 1855.

Ein Grundstück,

hart an der Grenze und Bahnhof belegen, 48 Mrg. Land und Wiesen, worin seit Jahren Gastwirthschaft und Material-Geschäft mit Erfolg betrieben ist, sofort unter sehr günstiben Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Hypotheken fest. Zu erfragen bei **E. Sperling,** Neust. Markt 143, hiers.

A. Sturmann,
85. Breitestraße 85,

zwischen den Herren
C. B. Dietrich und **Joseph Prager**
empfiehlt sein neu eröffnetes

Kurz-Waaren-Geschäft,

billigste Preise und reelle Bedienung versichernd.

Bei Sterbefällen empfiehlt sich als Leichenbitter unter Zusicherung promptester und reeller Bedienang; das Leichengeräth ist in gutem Zustande zu jeder Tageszeit bei mir zu haben.

St. Makowski,
Gerechtestraße 123, part.

Himb.-Limon.-Sirop. **Horstig.**

Feinste Matjes Heringe
empfiehlt billigst **G. Sachs.**

Von höchster Wichtigkeit für

Augenkranke durch das in seiner **außerordentlichen Heilkraft** unerreichbare, seit 1822 in allen Welttheilen bekannt und berühmt gewordene **echte Dr. White's Augenwasser** von Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen (worauf beim Ankauf **ganz besonders** zu achten ist) sind schon **Tausende** von den **verschiedensten Augenkrankheiten geheilt, gestärkt, und sicher** vor **Erblinden geschützt worden** und erfreut sich deshalb eines **allgemeinen Weltruhmes,** welches auch die **täglich** einlaufenden **Loberhebungen und Atteste** beweisen. Dasselbe ist concessionirt, von **hohen** Medizinalstellen geprüft und **begutachtet,** als **bestes Augen-Heil- und Stärkungsmittel** empfohlen und à Flacon 10 Sgr. zu beziehen durch **Ernst Lambeck** in Thorn.

Wohlgeborner Herr Ehrhardt! Da in diesen Tagen sich mein Auge wieder sehr verschlimmert hat, so bin ich genöthigt Sie innigst zu bitten, Sie möchten die Güte haben und mir sobald als möglich ein Fläschchen von Ihrem **guten hülfreichen** Dr. White's Augenwasser schicken. Ich kann Ihnen gar nicht genug dankbar sein für Ihr **wunderdares Augen-Heilmittel,** es hat mir bisher die **besten Dienste** geleistet. Ich werde es in unserm Kreise **Augenleidenden bestens empfehlen.** Mit Hochachtung. **Maria Mühlbürger.**
Untergimpern in Baden, 4/8. 70.

Ein Kranken-Wagen wird zu kaufen gesucht. Das Nähere in der Exp. d. Ztg.

Tivoli

ist die Restauration nebst Zubehör, Eisvorrath und Kegelbahn für den jährlichen Miethspreis von 350 Thlr. sofort zu verpachten.

Altstädt. Markt No. 436 ist die 2. Etage zum 1. October oder auch bald zu vermiethen. Näheres bei
Friedrich Schulz.

Brückenstraße No. 16 zwei Treppen hoch ist ein gut möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** In Vertretung **Karl Marquart.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**